

Doris Senn
Frauenkino Xenia – Zürich

Inhalt

Corinne Rufli

Grusswort

Eine lesbische Teenagerstory 7

Vorwort 9

Dank 11

**Das Frauenkino Xenia und sein historischer
Kontext** 15

**In sechs Gesprächen von den Anfängen bis
«Xenia – die letzte»** 41

Die Gründung 43

**«Frauenfilmclub Xenia» – Genopress –
Frauenfilmverleihe** 65

**«Alle machen alles» vs. Spezialisierung –
«Erotisch, aber indiskret»** 87

«Echte Kerle» – 10 Jahre Frauenkino 105

Antifeministischer Backlash und Queer Theory 121

Die Kündigung und «Xenia – die letzte» 137

Brigitte Dähler «Aug auf's Herz» Der Zyklus «Mütter/Töchter» 1990	151
Lilian Räber Kunst, Zensur und indiskrete Erotik	157
Susann Wach «Do Not Touch the Tape Inside» Kurzfilme von experimentell bis animiert	165
Nina Schneider Xenia – die Bar, die wir liebten	173
Das Xenia im Spiegel seiner Filme	177
Line-up der Programmplakate	210
Abspann	215
Line-up – Nachweise	217
Filmindex	225
Bildnachweis	246
Bibliografie	248
Xenias vor dem Sofakino, Mai 2024	250

In sechs Gesprächen von den
Anfängen bis «Xenia – die letzte»



Die Gründung

Vorspann

Das Frauenkino Xenia entstand 1988 in Zürich – als Kinoinitiative von Frauen für Frauen. Damit stand es nicht allein, sondern konnte sich bewusst oder unbewusst auf Wegbereiterinnen und Mitstreiterinnen abstützen. Anders und in gewissem Sinn provokativ war es dadurch, dass es ausschliesslich Frauen offenstand. Aber auch dafür gab es Vorbilder im nahen Umfeld: im Frauenzentrum, der Frauenétage im Kanzlei oder der Frauenparty Kanzleila.

Eine feministische Kinopraxis begann sich in Zürich schon Mitte der 70er im Rahmen der Frauenbefreiungsbewegung zu entwickeln. Im 1974 eröffneten Frauenzentrum an der Lavaterstrasse waren Filmvorführungen Teil des feministischen Aktivismus. Die Filme wurden als «Diskussionsinitiator», zur «Selbstdarstellung» oder als «interventionistisches Instrument» genutzt.¹ Die Experimentalfilmerin Isa Hesse-Rabinovitch initiierte mit cinephilem Fokus 1975 – dem Internationalen Jahr der Frau – im Zürcher Kino Commercio ein Frauenfilmfestival² und kreierte damit ein frühes Vorläufer-Event der späteren, politisch ausgerichteten «Zürcher Frauenfilmtage».

- 1 Simone Locher: *Film, Aktivismus und Feminismus – Die Rolle des Films innerhalb der Frauenbefreiungsbewegung (FBB)*, Seminararbeit in Filmwissenschaft, Universität Zürich 2020 (unveröffentlicht), S. 8–18.
- 2 Cecilia Hausheer: «Frauen, Bilder, Politik», in: Brigitte Blöchliger / Alexandra Schneider / Cecilia Hausheer / Connie Betz (Hrsg.): *Cut. Film- und Videomacherinnen Schweiz von den Anfängen bis 1994. Eine Bestandsaufnahme*, Stroemfeld/Nexus 1995, S. 43–54, S. 46. In Bern gab es 1974 eine Filmwoche mit Regisseurinnen, dito in Genf 1975 unter dem Titel «En tant que femmes». Vgl. auch Esther Quetting (Hrsg.): *Kino Frauen Experimente*, Schüren 2007, S. 26.

Im März 1978 organisierte die Frauenfilm-Arbeitsgemeinschaft «Frauen-Film-Fabrica» (FFF) in der Roten Fabrik einen Workshop sowie Filmvorführungen: «Frauen jeden Alters, die Film oder Video machen, sehen, diskutieren und zeigen wollen, kommen [...] in die Rote Fabrik.»³ Frauen aus der FFF und der Homosexuellen Frauengruppe taten sich in diesem Rahmen zusammen und bildeten die Homex AG. Dieses Lesbenfilmkollektiv legte «im Unterschied zur FFF den Akzent stärker auf die Darstellung ihrer Lebenswelt für die Öffentlichkeit und weniger auf den Bereich der Selbsterfahrung».⁴ Während des erwähnten FFF-Workshops drehten die Homex-Frauen Strasseninterviews zum Thema Homosexualität, die sie unter dem Titel «... aber normal ist es ja gerade nicht» zu einem Video zusammenschnitten.⁵

Zusammen mit der Berner Frauenfilmgruppe Melusine,⁶ ebenfalls 1978 gegründet, lancierte die FFF den «Goldenen Apfel», einen «Prix des Femmes», der am Internationalen Filmfestival von Locarno 1978 und 1979 von einer inoffiziellen Frauenjury an einen Film vergeben wurde, der «in der Optik der Frauen von seinem Inhalt oder seiner Form her interessant» war.⁷ Anlässlich des Internationalen Frauentags fanden im März 1984 im Filmpodium (ehemals Studio 4) die ersten «Zürcher Frauenfilmtage» statt, organisiert von der Ofra, der Organisation für die Sache der Frau. Die Zürcher Frauenfilmtage standen unter dem Titel «frauwärts!» und bestanden bis 1990.⁸ Das

3 Dies war eine der wenigen Kulturveranstaltungen, die vor der offiziellen Inbetriebnahme der Roten Fabrik dort durchgeführt werden konnten. Ein FFF-Flyer findet sich auf L-wiki.ch: l-wiki.ch: <https://is.gd/BwevS7> (Stand: Mai 2024). Zur FFF s. auch Connie Betz / Alexandra Schneider: «Wege zum Film», in: Blöchliger/Schneider/Hausheer/Betz (wie Anm. 2), S. 13–35, S. 25.

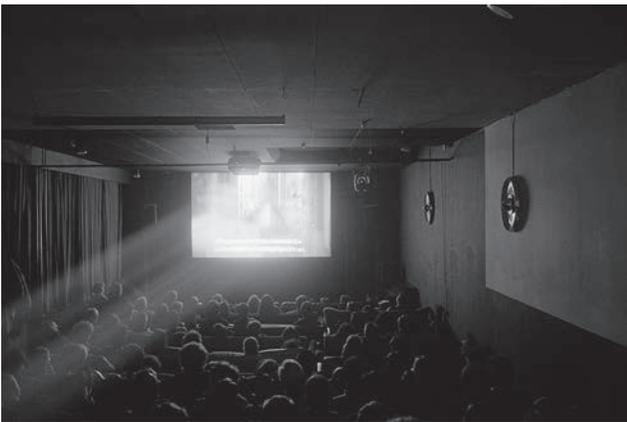
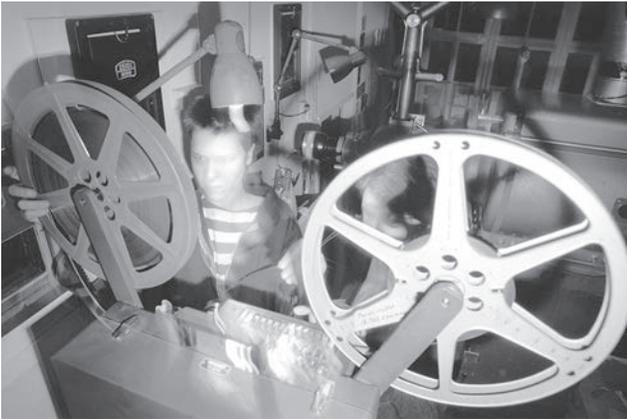
4 Betz/Schneider (wie Anm. 3), S. 26.

5 Ebd. sowie Blöchliger/Schneider/Hausheer/Betz (wie Anm. 2), S. 195. Lemma HOMEX AG. Der 43-minütige Film ist online: SozArch, bild-video-ton.ch: <https://is.gd/swo7la> (Stand: Mai 2024).

6 Laura Zimmermann (s. folgendes Gespräch, «Frauenfilmclub Xenia...») kam mit Melusine-Erfahrungen nach Zürich und ins Xenia.

7 Betz/Schneider (wie Anm. 3), S. 26.

8 Politisch ausgerichtete Frauenfilmtage fanden gleichzeitig auch in anderen Schweizer Städten statt; sie standen untereinander im Austausch. In Zürich wurden sie 1990 unter dem Titel: «Utopien – (K)Ein



gerade mal einjährige Xenia zeigte im März 1989 eine Auswahl-schau von deren sechster Durchführung und nahm damit die spätere Zusammenarbeit mit den «Frauenfilmtagen Schweiz» (FFT) voraus. Die Kooperation zwischen Xenia und FFT startete 1990 mit dem Programm «Frau in Hosenrollen» und dauerte bis 1996.⁹

Auch im internationalen Umfeld gab es ähnliche Initiativen in feministischer Kino- und Festivalkultur. Von 1977 bis 1980 existierte – als eigentliche «Vorläuferin» des Xenia – eine Frauenkino-Initiative unter dem Namen «Frauen im Kino» im Berlin-Schöneberger «Cinema». Ein Frauen-Viererkollektiv zeigte dort während drei Jahren ebenfalls wöchentlich – jeden Donnerstag (!) – Frauenfilme exklusiv für ein Frauenpublikum.¹⁰ Das Berliner Vorbild stand ein für eine «lustvolle, autonome, kommunikative Filmrezeption».¹¹

Das allererste «Women's Film Festival» fand 1972 in New York statt, gefolgt von Edinburgh, Toronto, Berlin und Paris, meist in einmaligen Editionen. 1979 entstand das «Festival International de Films de Femmes» in Créteil bei Paris, das bis heute besteht. 1983 wurde das Frauenfilmfestival Feminale in Köln ins Leben gerufen, gefolgt 1987 von «Femme Totale» in Dortmund.¹² Aus der Berliner Besetzer:innenszene in

Ort» zum siebten und letzten Mal in dieser Form durchgeführt. Zur Geschichte der Frauenfilmtage Schweiz (1989–2003) s. Quetting (wie Anm. 2).

9 Der organisatorische Aufwand für die Durchführung in verschiedensten Schweizer Kinos mit ganz unterschiedlichem Profil war beträchtlich. Dies und die nicht immer befriedigende, auf Konsens beruhende Programmwahl wurde dem Xenia neben dem «Tagesgeschäft» zu viel, und es zog sich in den Folgejahren aus den FFT zurück. Es gab noch eine Durchführung im März 1999 (in Kooperation mit dem Xenix).

10 Einzig das Vorführen wurde von einem Mann besorgt, s. Evelyn Beste: «Männer über Bord», in: *Der Abend*, Berlin, 12. März 1979, in: *SozArch* Ar 439.10.1.

11 «Eppendorfer Medienbrief» vom 18./19. Juni 1978, in: *SozArch* (wie Anm. 10).

12 Die beiden Festivals fanden, mit Ausnahme der Anfangsjahre, alternierend zweijährlich statt. 2006 fusionierten sie und werden seither als «Internationales Frauenfilmfest Dortmund+Köln» jährlich durchgeführt.

den 80ern entwickelten sich verschiedene gemischte, aber auch frauen- und lesbenspezifische Kinoinitiativen. Daraus ging 1989 die «Blickpilotin» hervor, die von Kinomacherinnen, Filmforscherinnen und Cineastinnen gegründet wurde und bis 2007 feministische Filmarbeit förderte. Dazu kamen queere Filmfestivals in San Francisco (Frameline, 1977 gegründet), London (Lesbian and Gay Film Festival, 1988), Paris (Quand les lesbiennes se font du cinéma, 1989) oder Bologna (Immaginaria, 1993), um nur einige wenige zu nennen. Alle diese Initiativen und Festivals waren über die Jahre wichtige Referenzen für die Xenia-Macherinnen und ihre Programmarbeit – und Festivaldestinationen für gemeinsame Reisen. Im Xenia-Programm zeigte sich dies in verschiedenen Festival-Auswahlschauen, insbesondere der Feminale, welche die Xenias regelmässig besuchten.

Dabei fanden schon in den Jahren vor der Xenia-Gründung verschiedentlich Frauen vorbehaltene Veranstaltungen im Xenix statt: In dessen Programm «Einzug der Frauen» 1986 waren alle Samstage mit je zwei Vorstellungen für Frauen reserviert; 1987 gab es im Rahmen einer Auswahlschau aus Créteil eine «Frauenfilmnacht», gefolgt von einem samstäglichem «Frauenspezial».¹³ Unmittelbar vor dem Xenia-Start führten die Aktivistinnen zudem eine legendär erfolgreiche Kinowoche durch: «Im Frühjahr 88, während das Xenix in den Ferien weilte, entschlossen sich einige zurückgebliebene Xenix-Frauen, eine Woche mit Filmen und Veranstaltungen ausschliesslich für ein Frauenpublikum zu organisieren. [...] Das Bedürfnis nach einem Kino mit Filmen von und für Frauen war da, die Resonanz gross.»¹⁴ Es gab auch eine «Gründungssitzung» – und definitiv ein erstes Monatsprogramm: das von Claudia Labhart gestaltete Plakat – eine Frau mit gleisendem Lichtkästchen in Händen und vor Augen –, das die 15-jährige Ära des Frauenkinos am 21. April 1988 offiziell einläutete.

13 Siehe die Xenix-Programme von November 1986 und Oktober/November 1987 (Xenix-Archiv).

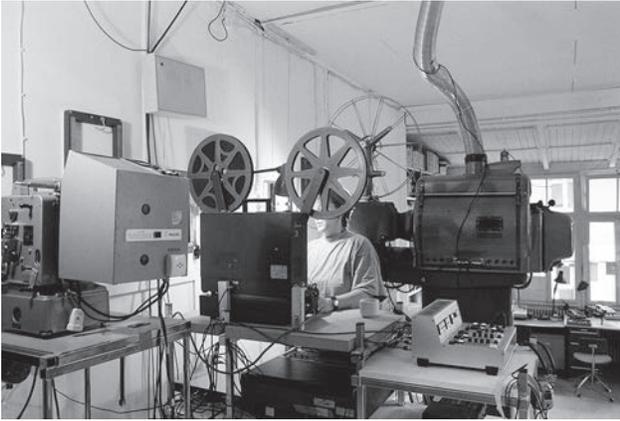
14 Frauenkino Xenia: «Wo viele Frauen-Augen glühen», in: Cyril Thurston / Regula Bochsler / Filmclub Xenix (Hrsg.): *Kino im Kopf: zehn Jahre Xenix*, Filmclub Xenix 1990, S. 19 f.

Die Loslösung der Xenias aus der Xenix-Gruppe ging nicht nur in Minne vonstatten, wie Journalist Peter Kamber in seinem Artikel zum 10-Jahr-Jubiläum des Xenix 1990 schreibt. Er bezeichnet es als «grundsätzlichen Konflikt», der offen ausbrach, «als sich ein Teil der Frauen im Xenix selbständig machte und das Xenia-Frauenkino begründete». Unter den Interviewten war auch Claudia Labhart, welche die Nachfrage nach einem Kino ausschliesslich für Frauen hervorhob und die spezielle Atmosphäre, die ein solches jeweils am Donnerstagabend auszeichne: ««Wenn du als Frau zusammen mit hundert Frauen einen Film ansiehst, der mit allen diesen Frauen etwas zu tun hat, dann ist das einfach eine viel intensivere, nähere Empfindung. Du merkst, es geht bei jeder auch um irgendeinen Teil ihrer Geschichte.» Manchmal sei es ein Filmerlebnis wie früher auf dem Marktplatz, wenn die Zuschauerinnen mit Sprüchen und Zwischenrufen in den Film eingriffen, schrien, lachten», schreibt Kamber. Dagmar Lorenz beschreibt, im selben Artikel, das Xenia als «safe space» avant la lettre: «Es gibt schon klar frauenspezifische Sachen wie den Filmzyklus *Inszenierungen der weiblichen Sexualität* oder auch Filme zu Inzest, Vergewaltigung und Gewalt gegen Frauen, wo es offensichtlich ist, dass du dir das unter Frauen ansehen musst, wo du diesen Schutz brauchst.»¹⁵

Dass die Erinnerungen im Folgegespräch teils voneinander abweichen, ist der Zeit und den individuellen Perspektiven geschuldet. Fakt ist, dass die Kinobaracke zwischen dem 13. Februar und dem 4. März 1988, in der Zeit der 38. Berlinale, vom Xenix unbespielt war und damit frei, um von den Frauen im Verbund mit der Frauenétage nach ihrem Belieben genutzt zu werden – wie andere Male zuvor. Diese überaus gut besuchten Filmvorführungen liessen den Entschluss für die Gründung eines Frauenkinos unter dem Namen «Xenia» reifen, das am 21. April aus der Taufe gehoben wurde.¹⁶

15 Peter Kamber: «Xenix & Xenia, Eine Zürcher Saga», in: *Das Magazin* (Beilage des *Tages-Anzeigers*, Nr. 36, 7./8. September 1990), S. 12–19, S. 18 f.

16 Valérie Jaccard bezeichnet dies in ihrer Masterarbeit zu Unrecht als «Entstehungs-Mythos». Sie nimmt an, dass der eigentliche Startschuss (21. April) kongruent sei mit dem Berlinale-Besuch der Xenix-Männer. Dieser fand aber im Februar statt – ebenso wie die erwähnte



Gespräch mit Ellen Bringolf (EB), Brigitte Dähler (BD), Claudia Labhart (CL) und Dagmar Lorenz (DL)

Wie ist das Xenia entstanden?

- DL Im Februar 1988 war Berlinale, und die Männer vom Xenix gingen alle nach Berlin. Einige Frauen aus der Xenix-Gruppe fanden: Wir machen in dieser Zeit Kino ausschliesslich für Frauen. Ich weiss nicht mehr, welchen Film wir gezeigt haben, aber das Kino war rappellvoll.
- CL Haben wir nicht eine ganze Woche programmiert?
- DL Das weiss ich nicht mehr. Konkret erinnere ich mich an *eine* Vorführung. Das Kino war voll. Bumsvoll. Das war so ein geniales Erlebnis, dass wir fanden, künftig einen Tag in der Woche, den Donnerstag, für Frauen zu institutionalisieren. Das Xenix bespielte damals ja nur Freitag und Samstag...
- BD Ich war nicht im Xenix dabei, aber ich meine mich zu erinnern, dass in unserer WG, in der auch Dagmar wohnte, eine «Gründungssitzung» stattfand mit Xenix-Frauen, an der ich mit dabei war und wo beschlossen wurde, regelmässige Kino für Frauen zu machen. So kam ich dazu.
- EB Meine Geschichte ist: Ich hatte Liebeskummer und habe jemandem geklagt, dass ich nicht mal Lesbenfilme schauen könne... Da erfuhr ich, dass Claudia vom Xenix plant, Frauenfilme zu zeigen – eine Woche lang. So bin ich dazugestossen. Und Nicole von der Frauenétage im Kanzlei. Wir haben Bar gemacht – die andern haben programmiert und vorgeführt. Es war mega! Und wir beschlossen: Wir wollen mehr!

Kinowoche. Jaccards *Im Kino unter Frauen* (MAS CMS, ZHdK 2010, unveröffentlicht, S. 1 und S. 40) macht sich verdient um die Aufarbeitung der Xenia-Geschichte, enthält aber auch etliche Ungenauigkeiten. Jeannette Burri stützt ihre Proseminararbeit (*Zur Gründung des Frauenfilmclubs Xenia – Die Motivation, ein Frauenkino in Zürich zu eröffnen*, Historisches Seminar, Universität Zürich 2018 [unveröffentlicht]) auf einige wenige Akten zum Xenia im Sozialarchiv und ein einziges Gespräch mit Claudia Labhart. Zudem ist ihre Fragestellung anders – siehe Titel der Arbeit.

Wie viele waren es denn konkret, die bei der Gründung dabei waren?

- CL Schwierig zu sagen. Es war eine Bewegung aus einem konkreten Bedürfnis heraus. Alle kannten wieder andere, die Gruppe war offen. Das Ganze war fließend, ein Prozess. Ich erinnere mich, wie wir im Xenix sassen, im Vorführraum in den Sofas, die erwähnte Kinowoche lag hinter uns, und ich war selbst etwas erstaunt über mich und meinen Mut, als ich sagte: Und nun, Frauen, machen wir das: Wir nehmen uns den Donnerstag und ziehen das durch! Es gab ein allgemeines Hurra und «Ich bin dabei» und «ich» und «ich»... Ob es eine Gründungssitzung gab: Ich erinnere mich nicht! Auf jeden Fall gab es den Entschluss, in Zukunft regelmässig Vorstellungen für Frauen zu machen. Ich schlug vor, es «Xenia» zu nennen – in Anlehnung an «Xenix», das dann zu «Xenia» wurde: «Das gsehni ja» [«Das seh ich ja!»]. Das fanden wir super! Das eigentliche «Gründungsprogramm» startete dann am 21. April 1988.
- DL Eine regelmässige Durchführung brauchte ja auch eine gewisse Vorlaufzeit: Wir mussten uns Themen für die Programme überlegen, Filme auswählen. Ich sehe noch, wie wir an unseren Sitzungen im Frauenstock über Körper, Sexualität und Schönheitsideale diskutierten und darüber, wie wir Filme dazu finden.
- CL Nicht zuletzt wir Frauen aus dem Xenix – nebst mir Dagmar, Cécile, Nina – brachten Erfahrungen mit: wo man Filme bestellt, wie man Filmrollen zusammensetzt, projiziert... Und dieses Wissen wurde an die, die neu dazukamen, weitergegeben.
- DL Natürlich gab es auch heftige Diskussionen mit dem Xenix. Ich, die ich auch nach der Xenia-Gründung beim Xenix dabei war, fiel zwischen Stuhl und Bank... Und natürlich gab es Stunk, als das Xenix expandierte und das Xenia fix den Donnerstag besetzte.
- BD Dass prägnante Xenix-Frauen mit dabei waren, war für uns, nebst dem Knowhow, aber auch eine gewisse Legitimation gegenüber dem Xenix, uns diesen Raum zu nehmen.
- CL Angenommen, ein feministisches Politgrüppchen wäre von aussen gekommen und hätte den Donnerstag be-

anspricht – das hätte vermutlich nicht geklappt. Es war sicher entscheidend, dass Frauen dabei waren, die mit dem Projekt und der Materie vertraut waren.

DL Aber wir mussten den Raum verteidigen. Vor allem Männer wollten das nicht begreifen, dass sie an gewissen Tagen keinen Zutritt hatten. Wir mussten sogar Absperrbanner spannen...

Was wolltet ihr mit dem Xenia schaffen und bewirken?

EB Ich für mich wollte die Sichtbarkeit von Lesben – auch in Filmen. Und ich wollte einen Frauenort in meinem Alltag, wo ich hingehen konnte. Das Xenia bot das. Und das jeden Donnerstag. Das war cool.

DL Wir wollten einen Ort für Frauen und Filme von Frauen, die es unbestritten gab, aber die zu wenig gezeigt wurden. Und einen männerfreien Raum – für uns. Wo wir das Sagen hatten.

BD Wir waren feministisch unterwegs, in Lesegrüppchen, und politisch in gemischten Gruppen. In einer Frauengruppe ein Kino zu programmieren, das war wie eine Konkretisierung der Theorie. Jede dachte bei der Programmgestaltung mit, unterstützte, wo immer möglich und nötig, war präsent am Donnerstagabend, hing im Vorführraum auf den Sofas rum, quatschte, rauchte, trank, flirtete...

DL Wir hatten auch viele Sitzungen, viele Gespräche. Es war eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedensten Themen.

EB Vor allem war es eine gute Zusammenarbeit zwischen Lesben und Hetera-Frauen. In der Regel waren es ja die Lesben, die sich stark für Frauenthemen engagierten, die eher heteraspezifisch sind – das Nottelefon, das Frauenhaus... Im Xenia kamen auch Heteras auf die Idee, Lesbenfilme zu zeigen. Das war cool.

BD Das stimmt! Das fanden wir alle irrsinnig. Lesben waren vorher gar nicht so sichtbar als Gruppe...

CL Die sexuelle Präferenz war wie nicht so wichtig. Natürlich war es auch eine Zeit, wo man sich nicht genau definiert hat. Man war offen für Beziehungen auf beide Seiten. Die Grenzen waren aufgeweicht.